Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler. Erste Abtheilung, Romanische und romanisch-gothische Monumente (Nachtrag). I, Canton Aargau

Autor(en): **Rahn, J.R.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **2 (1872-1875)**

Heft 8-3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-154854

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dies war die häusliche Einrichtung eines Ritters aus der niedern Dienstmännerklasse des beginnenden 15. Jahrhunderts; den Anforderungen des heutigen Comforts entsprach dieselbe allerdings nicht.

Thurm und Wohnhaus standen ursprünglich frei innerhalb einer aus kleinerem Geschiebe erbauten 2½ Fuss dicken Ringmauer. In ca. 16 Fuss Distanz von dem Gebäude in dem Hofraum mögen sich noch Stallungen befunden haben.

Nach Osten war die Burg durch einen vorliegenden tiefen Graben von dem Bergrücken und dem Dörfchen abgeschnitten, auf den übrigen Seiten durch den steil abfallenden Bergvorsprung genügend gesichert. Eine Brücke führte zu dem in der nordöstlichen Ecke der Umfassung gelegenen äussern Burgthor A.; dann zog sich der Weg längs des Thurmes zu dem südlich desselben in einer Zwischenmauer angebrachten innern Thore B. Der 18 Fuss breite Abschnitt zwischen Ringmauer und Thurm bildete somit eine Art Propugnaculum und konnte in wirksamer Weise von der Höhe des Thurmes vertheidigt werden. Am Ende des 16. oder Anfang des 17. Jahrhunderts wurde dann dieser äussere Hof und die Nordseite längs des Thurmes mit Wohnräumen überbaut, was diese Verhältnisse nicht mehr sofort zu Tage treten liess. Das einzige bis zu den Zinnen erhaltene Stück Ringmauer oberhalb des innern Thores zeigte eine Höhe von ca. 30. Fuss.

Von architektonischer Gliederung und Zierde enthielt der Bau nichts. Eine angeblich im Keller angebrachte uralte Inschrift bestand einfach aus zwei in den feuchten Mörtel eingedrückten Händen zwischen einem Kreuz und einem L. — Beim Abbruch fand sich neben einigen Kleinigkeiten aus den letzten Jahrhunderten nur eine Bronceplatte mit eingravirter Thierfigur (Hund?), welche aus dem frühern Mittelalter stammen dürfte (Taf. II., Fig. 12).

In der künstlerisch sehr ansprechenden Sammlung von Ansichten von Burgen der Umgegend von Winterthur in den Neujahrsblättern der Stadtbibliothek von Winterthur findet sich zu 1813 (J. J. Biedermann fecit) auch ein Bild von Schloss Pfungen, von der Südwestseite her aufgenommen. Der Verfasser des Textes, wie stets in dieser Zeit, Ulrich Hegner, erwähnt die Sitte, welche seit 1629, wo das Schloss und die Herrschaft an Winterthur kamen, in Geltung war und manchen damaligen Winterthurern wohl noch in angenehmem Andenken stand; „Von dieser Zeit an war es üblich, dass jedem Bürger von Winterthur, den seine Strasse da vorbeiführte und der im Schlosse einsprach, unentgeltlich ein Trunk Wein gereicht wurde, eine von den mancherlei löblichen Sitten der alten klugen Einfalt, die das bürgerliche Band aller Stände näher knüpften, so lange noch ernste Bescheidenheit im Gefolge der Freiheit war. Als aber diese allenthalben in leichtsinnige Ungebundenheit ausartete, wurde auch davon Missbrauch gemacht und die Aufhebung des Gebrauchs war wünschbar, ehe noch andere Zeitumstände dazu nöthigten.“ H. Zeller.

252.

Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler.

Nachträge und Berichtigungen zur ersten Abtheilung.

I. Canton Aargau.

Brugg. Schwarzer Thurm. Die kleine Pforte über der Reuss hat ein halbrundes Bogenfeld, dessen äussere Fläche mit alterthümlichen Zickzack- und Rautenornamenten geschmückt ist. **R.**

Gebistorf. „Die Mauern der Kirche, welche zum Theil aus grossen Kieselsteinen errichtet

sind, die Form des Chors und die kleinen Fensteröffnungen deuten auf ein hohes Alter hin." Nüscheler, III. S. 549.

Oberwyl bei Bremgarten. Der Kirchthurm hat rundbogige Fenster mit Theilsäulchen. Mittheilung des Herrn Dr. A. Nüscheler.

II. Canton Basel.

Basel. 1) Bibliothek, öffentliche. Bilder-Handschriften: Cod. A N. IV, 2. Griechische Handschrift des neuen Testamentes X. Jahrh. Cod. B IV, 26. Homilien. X. Jhdt. ?, rohe Sepia-Zeichnungen: Anbetung der Hirten und Auferstehung Christi, dem Stile nach verwandt mit den Miniaturen des Prudentius Nr. 264 in Bern und einer Zeichnung im Codex Nr. 64 der Stiftsbibliothek S. Gallen. Cod. D. III. 14. XII. Jhdt. Galeni Antidotarium. Phantastische Initialen aus Rankengewinden mit kämpfenden Figuren, Gauklern und anderen Gestalten in allen möglichen Beschäftigungen vermischt. Cod. D. III. 12. XII. Jhdt. Initiale mit einer Darstellung des Glücksrades. **R.**

2) Münster. Beschreibung der Münsterkirche zu Basel sammt einem Grundriss derselben. Basel 1788. A. Sarasin, Versuch einer Geschichte des Basler Münsters (Beiträge zur vaterl. Geschichte, herausgeg. v. d. histor. Gesellschaft in Basel Bd. I). Ueber die Sculpturen im Chor: P. Ch. Cahier, Nouveaux mélanges d'archéologie, d'histoire et littérature sur le moyen-âge. Paris 1874 p. 166 u. f. mit guten Abbildungen. Baugeschichte und literarische Nachweise bei Rahn, Gesch. d. bild. Künste i. d. Schweiz. S. 212 u. ff., 264 u. f.

3) S. Alban, Kreuzgang. Ansicht im Basler Neujahrsblatt, herausgegeben von der Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Gemeinnützigen. 1851. Rahn a. a. O. S. 219.

4) S. Leonhard. Der Ueberlieferung zufolge 1002 gestiftet und 1033 geweiht. Zweifel gegen diese Tradition: Basel im XIV. Jhdt. S. 67 Note, und Ochs I. S. 197. In der Bestätigungsurkunde von Innocenz II. 1139 (Trouillat, II. p. 14) heisst es, die Kirche sei vom Bischof Adalbero IV. (1134—1137) gestiftet worden. Ein Rest dieser ältesten Kirche mag in der theilweise erneuerten Chorgruft erhalten sein; vgl. über dieselbe Rahn a. a. O. Die jetzige Kirche erst seit 1480 erbaut.

5) S. Peter. Zeit der Stiftung unbekannt. Nach einer unbegründeten Nachricht 1035 zur Pfarrkirche erhoben. Vor dem Erdbeben von 1356 befand sich unter dem erhöhten Chore eine Krypta. An der Südseite lag der Kreuzgang, da die Kirche seit 1233 mit einem Chorherrenstifte verbunden war. (Basel im XIV. Jhdt. S. 93 u. f.) Der jetzige Chor wahrscheinlich bald nach dem Erdbeben erbaut, das Schiff noch später.

Muttenz. Der M. $11_{,80}$ lange Chor besteht aus 2 hinter einander befindlichen Räumen: einem kleinen Altarhause mit geradlinigem Abschluss M. $4_{,44}$ br., $5_{,20}$ lang und $6_{,50}$ hoch. Ein Kreuzgewölbe bedeckt dasselbe, östlich auf einfachen rechtwinkligen Eckdiensten, westlich in einiger Entfernung von dem Chorbogen mit spätgothisch profilirten Rippen anhebend. Eine rundbogige Quergurte von kräftigen Vorlagen, aus 2 rechtwinkelig auf einem viereckigen Zwischengliede zusammentreffenden Halbsäulen bestehend, trennt das Altarhaus von dem grösseren westlich vorliegenden Raume, einem Rechteck von M. $6_{,10}$ Länge, $7_{,77}$ Breite und M. $9_{,05}$ Scheitelhöhe. Derselbe ist mit einem rundbogigen Kreuzgewölbe bedeckt, dessen schwerfällige viereckig gebildete Rippen und Schildbögen in den Ecken von Dreiviertelssäulen getragen werden. Der Schlussstein, ein quadrirter Schild, weist in 2 Feldern das Wappen der Mönche, in den beiden andern einen stehenden Löwen. Als Träger des westlichen Scheidebogens, mit dem sich der Vorraum nach dem Schiffe öffnet, fungiren auf beiden Seiten drei kreuzförmig durch rechtwinkelige Zwischenglieder verbundene Halb- und Dreiviertelssäulen. Sie ruhen, wie die Eckdienste und die Vorlagen des östlichen Chorbogens auf attischen Basen mit Eckknollen und sind mit unvollkommenen Würfelkapitälen versehen, deren Form mit den Pfeilerknäufen im Schiff des Basler Münsters übereinstimmt. Das einschiffige Langhaus, M. $8_{,72}$ breit und $12_{,75}$ lang, ist ein spätgothischer Bau mit spitzbogigen Maasswerkfenstern und einer geschnitzten Holzdiele, es scheint aber dasselbe ursprünglich ebenfalls mit Gewölben versehen, oder zur Aufnahme solcher angelegt gewesen zu sein. Darauf deutet die Dreiviertelssäule in der nordöstlichen Ecke mit dem darüber sichtbaren Ansatze eines Schildbogens. Sie hat dieselbe Form wie die anstossenden Vorlagen des Scheidebogens und ist mit diesen durch ein gemeinsames Kämpfergesimse verbunden. Auffallend ist neben diesen alterthümlichen Formen das Vorkommen des schon genannten Wappenschildes in dem Scheitel des vorderen Chorgewölbes. Dass dieser Schlussstein gleichzeitig mit diesem beschafft, beweist die schwerfällige Bildung der anstossenden Rippen. Die Annahme liegt desshalb nahe, dass hier, wie auch anderwärts, der romanische Stil noch über das XII. Jahrhundert in Uebung geblieben und dieser Bau zu den zahlreichen posthum-romanischen Monumenten des Landes zu zählen sei. Am Aeusseren nichts Bemerkenswerthes. **R.**